

## Der Ring steckt doch am Finger

**Variété** Die Leser erleben die Generalprobe – und stehen bei Zaubereien auf der Bühne.

Gerda Bluthard hat ein zufriedenes Lächeln auf dem Gesicht. Wie rund 30 andere STZ-Leser hatte sie soeben die Generalprobe des neuen faszinierenden Programms „Zauber Zauber“ erlebt, das gestern Abend Premiere hatte. (Besprechung am Montag im STZ-Kulturteil.) Sie hatte aber auch ihren Ring wieder. Das Schmuckstück diente dem Magier Uly Loup für eine seiner Illusionen – und war zwischenzeitlich vermeintlich untrennbar mit zwei anderen Ringen verhaftet. Doch jetzt steckte das gute Stück wieder unversehrt – und allein – am Finger. Aber auch sonst waren die Leser mehr als nur begeisterte Zuschauer von aufregenden Großillusionen, sekunden-schnellen Kostümwechseln und atembekundenden Manipulationen: Sie hielten Karten und Seile, mit denen Loup seine Tricks vorführte, sie tranken Espresso, Bier und Amaretto – Getränke, die der Magier aus Wasser „herstellte“.

Begrüßt wurden die Leser von der Variété-Geschäftsführerin Gabriele Frenzel. Sie berichtete, wie im Friedrichsbau ohne Subventionen gearbeitet wird, wie aufwendig die Produktion der Shows ist und wie froh sie ist, dass es im fast 16-jährigen Bestehen nur einen einzigen Bühnenunfall gab, der glimpflich endete. Danach führte die Chefin durch das Haus, ehe Uly Loup vor dem Beginn der Vorstellung den Lesern seine Tricks mit Hüthen und Karten präsentierte. Die Leser spendeten viel Beifall und wissen nun, warum Loup Hausverbot in Casinos hat. *dud*



Magische Momente: Uly Loup lässt sich von den Lesern auf die Finger schauen.

### ZAUBERHAFTER FRIEDRICHSBAU

Die neue Show des Friedrichsbau-Variétés, „Zauber Zauber“, läuft nach der gestrigen Premiere bis zum 31. Oktober. Die Karten kosten zwischen 20 und 40 Euro; Informationen und Vorbestellungen unter Telefon 2 25 70-70 oder [www.friedrichsbau.de](http://www.friedrichsbau.de). hef

## Großmeister auf dem Pupskissen

**Serie** Die Stuttgarter Zeitung führt ihre Leser in der Sommerferienaktion zu 36 interessanten Orten. Heute: Das Friedrichsbau-Variété in Stuttgart. Von Markus Heffner

Das Crazy Horse, jenes legendäre Variététheater in Paris, wirbt wohl aus gutem Grund nicht nur mit Verführungskünstlerinnen à la Dita von Teese, sondern schon seit vielen Jahren auch mit einem Otto Wessely um die Gunst der Zuschauer: Ein passenderer Botschafter dürfte für das Etablissement kaum zu finden sein. Ein verrücktes Pferd ist der gebürtige Wiener, der in Paris seine zweite Heimat gefunden hat, zwar nicht. Dafür aber ein ziemlich „verrückter Hund“, ein „Bühnenchaot“, „Katastrophen-Magier“, der „verheerendste Comedian unter den Illusionisten“, der „Gigant verkorkster Magie“ – und wie er sonst noch von der internationalen Presse titulierte worden ist. Otto der Verrückte.

Als solcher schlendert er locker zwischen Genie und Wahnsinn über die Bühne, isst dort etwa päckchenweise Rasiertingeln, schleudert im Eifer des Ge-



### Sommerferienaktion

fechts sein Zauberequipment in die Reihchen, lässt fingerfertig Zigaretten verschwinden, trägt auf seine ihm eigene Art Brecht-Gedichte vor oder baut unter großer Theatralik ein Artistengerüst auf – um sich oben anschließend mit dem Allerwertesten auf ein Pupskissen fallen zu lassen. Ppffffrrrr. Ende der Vorstellung.

Die Eitelkeit der großen Zauberer von einst, wenn sie wie „der Herrscher der Welt aus der Truhe kommen“, das habe ihn zu seinen Nummern inspiriert, sagt Otto Wessely. Als junger Bursche habe er auf Zauberkongressen zudem oft zugehört, was bei den Kollegen alles schiefgehen kann. „Das fand ich unerhört komisch“, sagt er. Hauptberuflich analysierte der studierte Chemiker damals noch Wasserproben, an den Wochenenden zauberte er nebenher im Wiener Prater, fünf, sechs Shows am Tag.

Seine allererste „Zaubershow“ hatte Otto Wessely noch zu Schulzeiten abgezogen, der Klassenlehrer hatte einen Vortrag zum Thema „Mein Hobby“ ins Hausaufgabenbuch geschrieben. „Ich hatte aber gar kein Hobby“, sagt der heute 64-Jährige. Zufällig sei er dann an einem Scherzartikelladen vorbeigekommen und habe spontan beschlossen: „Ab heute ist Zaubern mein Hobby.“ In der Schule habe er dann zwei Tricks mit Zauberschnee vorgeführt und frei erfundene Geschichten von irgendwelchen Zauberern erzählt. „Dafür habe ich eine Eins bekommen.“

Heute bekommt Otto Wessely längst überall auf der Welt Bestnoten. In London, wo er erste Preise gewonnen hat, in Las Vegas, New York, Montreal, Manila oder Kopenhagen, wo er vor seinem Stutt-



Auch die Kaninchen-aus-dem-Hut-Nummer läuft bei Otto Wessely anders. Fotos: Steinert

garter Engagement vier Monate lang im Tivoli-Vergnügungspark gespielt hat. Er zählt zu den Großen seiner Zunft, wie David Copperfield oder Uri Geller („Wahnsinnig komisch, wie der die Leute verarscht“), hat unzählige Fernsehshows gemacht, auch mit Harald Juhnke („Wahnsinnig charmant, lebt der noch?“), Rudi Carrell und Caterina Valente.

In Stuttgart ist Otto Wessely zusammen mit seiner Frau und Assistentin Christa, einer ehemaligen Revuetänzerin, bereits in den 70er Jahren aufgetreten, am Sommertheater im Höhenpark Killesberg und im damaligen Maxim. „Dort bin ich vorzeitig entsorgt worden“, sagt er. Das Friedrichsbau-Variété hat den Comedy-Zauberer nun schon zum dritten Mal engagiert. „Wir lieben ihn heiß und

innig. Otto ist ewig Kind geblieben, der Inbegriff eines Exzentrikers, der sich auf der Bühne voll auslebt“, sagt Ralph Sun, Künstlerischer Leiter am Friedrichsbau und Regisseur der aktuellen Show.

Zur pflegeleichten Sorte hat Otto Wessely noch nie gezählt, schon vor 40 Jahren sei er hochkant aus beiden Wiener Zaubercrubs rausgeflogen, erzählt er freimütig. Einer dieser Clubs, der Magische Zirkel Wien, engagierte jüngst ausgerechnet ihn als Hauptakt zur Hundertjahrfeier. „Das sind vermutlich Masochisten.“

Am Montag begleiten wir im Rahmen der Ferienaktion das Eseltrekking im Schurwald.

Die Sommerferienaktion im Internet [www.stuttgarter-zeitung.de/sommer](http://www.stuttgarter-zeitung.de/sommer)

## Aktion gegen Motorradraser

**Prävention** Die Polizei appelliert mit kreativen Warnplakaten an die Vernunft der Fahrer.

Für die Polizei gibt es im Kreis Böblingen zwei Schwerpunkte, an denen sich besonders häufig schwere Unfälle ereignen, an denen Motorradfahrer beteiligt sind: das Glemseck bei Leonberg samt der Mahdentalstraße am ADAC-Übungsplatz vorbei in Richtung Stuttgart sowie die Bundesstraße 28 zwischen Herrenberg und Jettingen, die weiter nach Nagold in den Nordschwarzwald führt.

So wurden in den vergangenen fünf Jahren auf der ehemaligen Solitudestrecke bei Leonberg insgesamt 81 Unfälle gezählt, bei denen fünf tote Motorradfahrer zu beklagen waren. Hinzu kommen 28 schwer und 49 leicht Verletzte. Auf der Straße nach Nagold gab es seit 2006 immerhin 17 Motorradunfälle mit zehn schwer und 15 leicht Verletzten. Weil bei den meisten Unfällen die Motorradfahrer die Unfallverursacher sind, waren im Rahmen der bundesweiten Verkehrssicherheitskampagne „Runter vom Gas“ an den beiden neuralgischen Orten bereits häufiger Geschwindigkeits- und Fahrerkontrollen durchgeführt worden. Zudem hatte die Polizei bei Präventionsveranstaltungen auf die Gefahr durch zu schnelles Fahren hingewiesen. Auch beim Glemsecktreffen an diesem Wochenende, zu dem Tausende Motorradfahrer aus der ganzen Region erwartet werden, wollen die Beamten vor Ort sein.

Neu ist nun, dass rund ums Glemseck und auf der B 28 Warntafeln angebracht worden sind. Auf ihnen appelliert die Polizei an die Vernunft der Fahrer. Die Motive



Die lange Gerade der B 28 reizt zum Rasen.

zeigen einen Unfall mit dem Schriftzug „Runter vom Gas“ – auf dem Unfallauto sind noch Reste des Aufklebers „Abi 200...“ zu lesen. Das andere Motiv zeigt einen Schutzengel, der sich an ein rasendes Motorrad klammert. „Wir hoffen, dass wir unsere Zielgruppe damit erreichen können“, teilte die Polizei mit. *che*

## Göppinger Kaffee aus Mexiko

**Nachhaltigkeit** Im Weltladen hofft man auf Beistand auch von der Stadt. Von Andreas Pflüger

Der Göppinger Oberbürgermeister Guido Till ist ein Kaffeegenießer. Ihn zu überzeugen, wäre sicherlich die halbe Miete für ein Vorhaben, das sich das Team des Weltladens auf die Agenda gesetzt hat. „Wir wollen, dass in der Hohenstaufenstadt ein Zeichen für fairen Handel und nachhaltigen Konsum gesetzt wird“, sagt Christel Kopp, die Vorsitzende des Göppinger Vereins Eine Welt. Dass der Weltladen in diesem Jahr auf sein 30-jähriges Bestehen zurückblicken könne und dass die lokale Agenda seit zehn Jahren besteht, sei dafür doch ein guter Anlass.

Weil sich der Start in dieses Projekt mit Kaffee – seit Jahren der Deutschen liebstes Getränk – am einfachsten bewerkstelligen lässt, ist der Weltladen just damit in die Offensive gegangen, um einen Göppinger Kaffee auf den Markt zu bringen und diesen letztlich auch im Rathaus zu etablieren. Der erste Schritt ist vollzogen, in einer Gemeinschaftsaktion des Weltladens, des Feinkosthauses Gaiser, der lokalen Agenda und des Stadtmarketings.

Das Rohmaterial stammt von der Kleinbauernkooperative ISMAM aus dem ärmsten Bundesstaat Chiapas. Christel Kopp freut sich sehr, „dass die Leute dort für ein qualitativ hochwertiges Produkt und die Arbeit, die sie da reinstecken, nun auch anständig bezahlt werden“. Schon jetzt werde der Göppinger Kaffee, den es im Weltladen, im Feinkosthaus Gaiser und im i-Punkt im Rathaus zu kaufen gibt, gut angenommen. Und am 25. September, dem internationalen Tag des Kaffees, gibt es beim i-Punkt eigens einen Ausschank. Spätestens dann dürfte sich auch der OB einen gemüsslichen Schluck davon gönnen.

## Mittlerin der Kulturen im Kindergarten

**Unverständlich** Sevim Sarioglan ist Erzieherin. Als Migrantin hat sie ein großes Potenzial, aber keinen festen Job. Von Wolfgang Berger

Sie wusste, dass es nicht einfach für sie werden würde. Trotzdem entschloss sich Sevim Sarioglan vor fast sechs Jahren zu einer Ausbildung als Erzieherin. In ihrer Berufswahl bestärkt wurde die damals bereits 40 Jahre alte Frau von Berichten, wonach im deutschen Bildungswesen künftig zunehmend Erzieherinnen und Lehrer mit ausländischen Wurzeln gesucht würden. Am 1. Dezember des Jahres 2003 begann sie das obligatorische Vorpraktikum in einem katholischen Kindergarten in Bernhausen (Kreis Esslingen). Es folgten zwei Jahre Unterricht an der Fachschule für Sozialpädagogik auf dem Nürtinger Säer, die sie erfolgreich abschloss.

In ihrer Abschlussarbeit beschäftigte sich Sevim Sarioglan mit der „Interkulturellen Erziehung im Kindergarten, Voraussetzung für multikulturelle Gesellschaft?“. Vorurteile und Änste abbauen, die Förderung gegenseitiger Toleranz, Neugier für den jeweils anderen wecken: das sind jene Forderungen, die sich Sevim Sarioglan in ihrer Arbeit zu eigen gemacht hat und die ihr als persönliche Richtschnur für ihre tägliche Kindergartenpraxis dienen sollten.

Die Ernüchterung folgte jedoch bald. Sevim Sarioglan hatte schon enorme Schwie-

rigkeiten, einen Platz für das Anerkennungsjahr zu finden. Die Türkin bewarb sich fast überall, von Nürtingen bis Pforzheim, Absage folgt auf Absage. Ein Jahr verstrich, schließlich bekam sie den begehrten Platz im Waldkindergarten des Freien Kinderhauses Nürtingen.

Mit den Jungen und Mädchen dort las sie nicht nur Geschichten aus Büchern, die Kinder entwickeln gemeinsam mit Sevim Sarioglan eigene Märchen, sie malten und erzählten, die Erzieherin schrieb die Geschichten auf. „Das eigene Märchen zu erzählen und die von den anderen aufzunehmen, wirkte auf sie wie ein Abenteuer in der Fantasiewelt“, sagt Sevim Sarioglan heute im Rückblick.

Nach dem Anerkennungsjahr setzten die Schwierigkeiten bei der Jobsuche von neuem ein – trotz ihrer pädagogischen Fähigkeiten und ihrer interkulturellen Kompetenz. Schon während der Schulzeit hatte sie im Rahmen ihres Blockpraktikums im Nürtinger Kindergarten Dürerplatz eine wichtige Mittlerrolle zwischen dem Kindergartenpersonal und den Eltern türkischer Kinder eingenommen.

Siegfried Pantel vom Nürtinger Kultur-, Schul- und Sportamt schätzt Sevim Sario-

glan nicht zuletzt wegen dieser Verbindungen als „sehr wertvolle, wichtige Kraft“. Dennoch wird die 46-Jährige bei der Stadt nur als Aushilfe beschäftigt, und zwar in der Kernzeitbetreuung der Grundschulen.

Dass sie als Türkin die kulturellen Besonderheiten und die Probleme, mit denen sich viele Migrantenfamilien herumschlagen, besser kennt als deutsche Kolleginnen, darüber äußert sich Sevim Sarioglan eher zurückhaltend. „Kinder sind Kinder, da gibt es keinen Unterschied“, sagt die aus dem Raum Adana stammende Alevitin. Bei den Eingewöhnungsschwierigkeiten helfen wolle sie, Extrawürste zu braten liege ihr jedoch fern.

Die Freude an ihrem Beruf hat sie nicht verloren. Sevim Sarioglan kämpft weiter um eine feste Stelle, von dem Stapel Absagen, der sich in den vergangenen sechs Jahren angesammelt hat, will sie sich nicht entmutigen lassen.

### PÄDAGOGEN AUS EINWANDERERFAMILIEN HABEN SELTENHEITSWERT

**Anspruch** In Deutschland kommt rund ein Drittel aller Schüler aus Einwandererfamilien. Schon seit längerem fordern Bildungsexperten, den Anteil von Erzieherinnen und Lehrern, die einen Migrationshintergrund haben, zu erhöhen. Seitens der Politik mangelt es

auch nicht an entsprechenden Absichtserklärungen.

**Wirklichkeit** Nach der Hertie-Stiftung hat lediglich ein Prozent der Lehrkräfte an Deutschlands Schulen einen Migrationshintergrund. Das Landratsamt Esslingen stuft deren An-

teil im Kreisgebiet ebenfalls als „verschwindend gering“ ein. Zahlen für den Kindergartenbereich existieren nicht. Unter der Bezeichnung „Horizonte“ legt die Hertie-Stiftung ein Stipendienprogramm auf, um „gezielt Migranten für den Lehrerberuf zu gewinnen“. ber



Sevim Sarioglan will sich trotz zahlreicher Absagen nicht entmutigen lassen. Foto: Rudel